



„Die Zeiten, in denen man bei einem Unternehmen anfing und dann dieses als Rentner wieder verlässt, sind definitiv vorbei.“

FLORIAN KREBS

Wissenschaftlicher Mitarbeiter.

seit 2009 Wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt.

ab 2008 Technischer Trainee bei der KUKA Roboter GmbH.

ab 2007 Wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Informatik der Uni Augsburg.

ab 2005 Werkstudent bei der Triodata GmbH.

ab 2002 Studium der Informatik (Diplom) an der Uni Augsburg.

1982 in Donauwörth geboren.

Sie sind als Wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) beschäftigt. Können Sie Ihre Tätigkeit bitte kurz beschreiben?

Meine Aufgaben am DLR Zentrum für Leichtbau-Produktionstechnologie gliedern sich in zwei Bereiche. Zum Einen gibt es den wissenschaftlichen Teil. Bei diesem steht die Forschungstätigkeit im Bereich Robotik für Faserverbundfertigung im Vordergrund. Der andere Teil meiner Tätigkeit umfasst das Projektmanagement. Die Neu-Akquise von Projekten, die Erstellung von Projektkalkulationen und Meilensteinplänen, sowie Abstimmungsgespräche und Berichterstellung sind in diesem Aufgabengebiet enthalten.

Was unterscheidet die Arbeit in einem Forschungsinstitut von der in einem Wirtschaftsunternehmen?

In der Forschung sind hart terminierte, konkrete Ziele sehr selten zu finden. Das Arbeiten ist ergebnisoffener und die Wahl des Weges zu diesem Ergebnis liegt in der Verantwortung der Wissenschaftler. Manche empfinden dieses Vorgehen aber auch als Unschärfe oder Ziellosigkeit. Ich persönlich denke, dass diese Arbeitsweise die meisten Möglichkeiten zur kreativen Entfaltung bietet.

Warum haben Sie sich für eine Forschungseinrichtung entschieden?

Meine Entscheidung in der Wissenschaft zu arbeiten, hatte drei Gründe. Dabei ist die oben genannte kreative Freiheit ein Hauptgrund. Zudem bietet der exzellente Ruf des DLR eine hervorragende Möglichkeit zur Weiterbildung und Spezialisierung. Nicht zuletzt, ist aber auch der momentane Neuaufbau des Zentrums für Leichtbau-Produktionstechnologie in Augsburg eine hochinteressante Herausforderung, der ich mich zusätzlich stellen wollte.

Welche Voraussetzungen muss man für Ihren Beruf mitbringen?

Eine große Portion Eigeninitiative, gemischt mit etwas Durchhaltevermögen und einer Prise gesundem Ehrgeiz, bilden eine gute Grundlage für das Umfeld der Forschung.

Die Fächerkombination Informatik/Philosophie ist nicht unbedingt die Gängigste. Wie kam es zu dieser Fächerwahl?

Die Entscheidung für diese Kombination war von meinem Interesse an der Informatik geprägt. Das Gebiet des maschinellen Lernens beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit Programme fähig sind, „intelligent“ zu handeln. Da sich die Philosophie schon seit weit über 2000 Jahren mit der Frage beschäftigt, was Intelligenz ausmacht, lassen sich durchaus Parallelen zwischen der Philosophie und den technischen, modernen Fragestellungen ziehen. Diese andere, manchmal etwas „kopflastige“ Sichtweise verhilft mir oft zu neuen Perspektiven und Herangehensweisen an konkrete Problemstellungen.

Welche Erfahrungen waren für Sie im Studium am wichtigsten?

Das Studium an sich empfand ich insgesamt als eine sehr angenehme Zeit. Sicherlich war manchmal das Geld ein wenig knapp oder der Prüfungsstress nahm überhand, aber im Großen und Ganzen möchte ich diese Zeit nicht vermissen. Ich

denke eine der wichtigsten Erfahrungen war, was Teamarbeit bedeutet und dass es durchaus unterschiedliche Qualitäten von Zusammenarbeit gibt.

Gibt es eine Qualifikation, die Sie heute vermissen?

Die Ausbildung an der Universität Augsburg vermittelt den Studenten den fachlichen Grundstock, um als Fachmann auf einem Gebiet zu gelten. Persönlich finde ich es schade, dass ich nie die Zeit fand, einen Sprachkurs zu besuchen.

Welchen Rat möchten Sie den Augsburger Studierenden mit auf den Weg geben?

Netzwerke sind heutzutage Gold wert. Studenten sollten ihre Kontakte im Studium immer weiter in Forschung und Industrie ausbauen, um einen Pool an Ansprechpartnern für aktuelle Herausforderungen und Fragestellungen zu haben. Speziell in der Informatik ist aber auch der Blick über den eigenen Fachbereich hinaus überaus wichtig, da meist interdisziplinäre Fragestellungen bearbeitet werden.

Mit welcher Frage in einem Bewerbungsgespräch haben Sie überhaupt nicht gerechnet?

Mit der Frage, wie ich mich verhalten würde, wenn ein Vorgesetzter vor Publikum fachlich falsche Aussagen macht.

Wie wichtig ist der „rote Faden“ im Lebenslauf?

Zwar hatte ich immer einen klaren Fokus auf das Thema Informatik und Robotik, aber die Zeiten, in denen man bei einem Unternehmen anfing und dann dieses als Rentner wieder verlässt, sind definitiv vorbei. Ein hochglanzpolierter Lebenslauf der exakt auf eine konkrete Stellenvorstellung zugeschnitten ist, ist meiner Meinung nach, lange nicht so wertvoll wie hohe Flexibilität und der ständige Wille zur eigenen Weiterbildung.

Vielen Dank für das Gespräch.

